



Online-Live Podiumsdiskussion Spiel-Platz_2-0, 15.07.2020

Corona – (Schul)-Theater – was nun?

Der Lockdown betraf alle, die Theater spielen – die noch immer geltenden weitreichenden Kontaktbeschränkungen und Distanzgebote machen Proben und Aufführungen auf der echten Bühne nach wie vor schwierig bis unmöglich. Bei der Online-Podiumsdiskussion im Rahmen des Schultheatererevents SPIEL-Platz_2.0 zeigte sich, dass die Erfahrungen an verschiedenen Theaterorten vielfach ähnlich sind. Bei den Schlussfolgerungen, die aus den Versuchen der Digitalisierung gezogen werden, gibt es jedoch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen.

Simone Boles (Theaterlehrerin, Vorstand BVTs, Lübeck) berichtete, dass die Schultheatermacher von einem Tag auf den anderen mit der Tatsache konfrontiert waren, dass ihre Arbeit unmöglich wurde. Bestürzend war, welche Geringschätzung des Schultheaters seitens der Ministerien und Schulbehörden zutage trat. Durch die Konzentration auf die Kernfächer werden Angebote der ästhetischen Bildung an den Rand gedrängt: An die Stelle von Wahlkursstunden und Arbeitsgemeinschaften treten Förderstunden für die Kernfächer. Immer mehr ist die Rede von „Hybridunterricht“, einer Verbindung von Präsenzunterricht und digitalem Homeschooling, bei dem Theaterunterricht völlig ausgespart wird. Theaterlehrer nutzten trotzdem - so gut es ging - digitale Kanäle mit ihren Schüler*innen und sammelten Erfahrungen, wie sie auch auf diesem Weg ästhetische Bildung ermöglichen können. Es macht den Theaterlehrer*innen aktuell große Sorgen, dass in den Zeiten der fortgesetzten Coronakrise voraussichtlich im großen Stil Stunden für das Schultheater gekürzt und dafür der Förderung in den Hauptfächern zugeschlagen werden. Der BVTs bemüht sich auf dem „Digitalen Forum“, einem digitalen Marktplatz, ab August allen Schultheatermachern die Möglichkeit zum Austausch von Methoden, zur Reflexion, zum Forschen und Veröffentlichen zu geben. Partner ist das Institut für digitales Lernen.

Sabine Köstler-Kilian (Leitung der Fachpraxis für Darstellendes Spiel, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg) musste damit umgehen, dass das Sommersemester per Verfügung ausnahmslos digital stattzufinden hatte - und das auch in ihrem Fachbereich, der eigentlich ohne gemeinschaftliche Körper- und Raumerfahrungen nicht auskommt. Der digitale Zwang durch Corona auch förderlich, so Sabine Köstler-Kilian. Im Experimentieren zeigte sich, dass Zoom durchaus eine „Bühne“ ist. Die „Samen“ für den Einsatz digitaler Medien im Theater waren vorhanden und konnten genutzt werden. Interessant ist die Frage nach den Schnittstellen, wenn wieder analoges Theater möglich ist: Was transformiert sich in die Zeit danach? Was ergibt sich aus dem Verschmelzen virtueller und analoger Welten. Sabine Köstler-Kilian hält Möglichkeiten zu sozialer Kollaboration im Netz 2.0 für vielversprechend. Ihre Empfehlung ist es, digitale Formen nicht immer mit den Strukturen von analogem Theater zu vergleichen. Diese Erwartungen müssen zwangsläufig enttäuscht werden. Problematisch findet sie die „Mehrwert-Diskussion“ bzw. Versuche, das eine gegen das andere Format auszuspielen. In der Schule sind die Bestrebungen um die Digitalisierung stark auf technische Kompetenzen beschränkt. Hier sind mehr ästhetische, theatrale Zugangsweisen notwendig. Ein Perspektivwechsel ist nötig, Experimentierfreude ist das Gebot der Stunde. Hinsichtlich Theater und Digitalität müssen Erfahrungen mit einer veränderten Dramaturgie gemacht werden. Optimistisch ist Sabine Köstler-Kilian hinsichtlich der Potenziale für Gruppe / Gemeinschaft und der emotionalen Wirksamkeit. Außerdem stellt sie einen recht hohen Grad der Aufmerksamkeit im digitalen Kontakt fest, manchmal höher als in der face-to-face Begegnung.

Bonn Park (Dramatiker, Regisseur, Berlin) Bonn Park war hier anderer Meinung: „Die Leute werden abschalten!“ Das ist seine Befürchtung, denn so sind die Gewohnheiten mit Bildschirmmedien. Im Theater besteht durch die direkte Konfrontation eine deutlich höhere Aufmerksamkeit. Digitale Formen sind für Bonn Park kein Ersatz für Theater: Die Bundesliga würde auch nicht in FIFA zu Ende gespielt, wenn kein Live-Fußball möglich ist. Mit seiner Position erntete Park Widerspruch. In der Folge wurde allerdings deutlich, was gemeint war, nämlich keine Verteufelung der digitalen Formen, derer sich auch Park in einigen Projekten bediente. Es ist klar, so Park, dass die Unmittelbarkeit der echten Bühne dasjenige Bild von Theater sein müsse, das alle letztlich wieder anstreben sollten, trotz aller digitalen Versuche in der gegenwärtigen Situation. Wertvoll sind für Park vor allem die Momente, in denen echte Menschen in der Wirklichkeit interagieren. Bonn Parks Frage ist eindringlich: Wie kommen wir zurück in den Raum? Auf Zoom lassen sich Aspekte einer Produktion vorbereiten wie Rollenarbeit, Kostüm, Szenografie. Für Spezialformate wie Side Specific Theatre und Artistic Research sind digitale Instrumente wertvoll. Im Chat zur Diskussion ist von einer „Probenbrücke“ die Rede.

Amon Ritz (Videodesigner, Kammerspiele München) zeigte sich als hochkompetenter Experte für die digital vermittelten Formen des Theaters. Von seiner Seite aus betrachtet zeigt sich auch in den digital vermittelten Formen der Aufführung eine große Vielfalt, die es zu nutzen gilt. Allerdings gab Ritz auch zu, dass er nicht in der Lage ist, einer anderthalb oder zweistündigen Theateraufführung per Bildschirm permanent uneingeschränkte Aufmerksamkeit zu widmen. Nur manchen Formaten gelingt es, ihn über längere Zeit zu fesseln und zur Teilnahme zu bewegen. Er erwähnt die Aktion „Reddit Place“ von 2017, ein soziales Experiment, bei dem die Teilnehmer eine 1000 x 1000 Pixel große Fläche durch Einfärben gemeinsam gestalteten. Außerdem meinte Amon Ritz, dass die Beiträge beim Spiel-Platz_2.0 für ihn durchaus erst einmal Filme sind, auch wenn sie theatrale Aktion abbilden. Ritz

vermittelte das Bewusstsein, dass Kinder und Jugendliche als „digital natives“ sich medialer Vermittlung ganz anders nähern und auch andere ästhetische Vorstellungen in diesem Zusammenhang haben als die Generation ihrer Lehrer. Interessant wird es Amons Meinung nach, wenn nicht nur die „Film-Nerds“ digital arbeiten, sondern auch Mitglieder von Theater AGs. Klar ist aber auch sein Statement: „Ich möchte echte Menschen sehen und Präsenz spüren.“

Noch ein Nachtrag zu Simone Boles: Nicht immer sind Schüler daran interessiert, nach endlosem Homeschooling auch noch digital Theater zu machen. Oft ist es wenig fesselnd, dem Dauermonolog mancher Spieler auf virtuellen Kacheln zu folgen. Wohnzimmerstaub kann Bühnenglanz eben nicht ersetzen. Man spürt den anderen im Raum nicht und es ist schwer, die Leute bei der Stange zu halten. Sabine Köstler-Klian sieht die Gefahr, dass die Spieler in „Ego-Domänen“ verschwinden, ein Begriff, den Mira Sacks in ihrer Kritik am Schwerpunkt eines autobiografischen Theaters formulierte, das durch Filmbeiträge Privates auf die Bühne holte, sich aber zuweilen in endlosen Soli erschöpfte.

Benhard Apel / Michaela Ströbel-Langer